

Auch nachts ein Blickfang: Die neugestaltete Terrasse



In wenigen Wochen wurde aus dem Schandfleck ein veritables Schmuckstück

Wie ein Haus mit Garten zum Garten mit Haus wird

Eine neue Terrasse erweitert Horizont und Lebensqualität

VON ROLAND GRÜTER (TEXT)
UND PHILIPP ROHNER (FOTOS)

Direkt um die Ecke fängt das Paradies an, für West-Highland-Terrier Kimmi bleibt es heute aber verschlossen. So gemein. Dort drüben stehen nämlich Sessel und Sofas in der Sonne. Genau darauf hat es der kleine Wusel abgesehen, allzu gerne würde er sich auf dem bequemen Chic strecken. Darf er aber nicht. Zwei Stufen und ein niedriges Schiebtor trennen den Rücken vom Glück.

Jenseits der Barriere führt ein Holzrost in die Outdoor-Lounge, vorbei an kubischen Pflanztrögen und fix montierten Steinfackeln. Bis vor wenigen Monaten war dort noch grüner Sumpf. Neben anmodernen Salate im Kompost, ein riesiger Lüftungsschacht gab der Tristesse zusätzlich Ecken und Kanten. «Gebaute Hässlichkeit», fassen die Hausbesitzer die damalige Misere zusammen, «entsprechend wenig nutzten wir diesen Teil des Gartens, obwohl er wunderschön liegt.» Vor wenigen Monaten haben sie den Schandfleck wegwischen lassen. Auf dem einstigen Niemandsland lockt heute ein Freiluft-Wohnzimmer de luxe.

Im Juli 2004 zog das Ehepaar Previdoli mit seinen drei Kindern und Kimmi ins neu errichtete Eigenheim an den Südhang über Uerikon. In weiter Ferne glitzert der Zürichersee. Freie Sicht bis in die Alpen. Das 7 1/2-Zimmer-Haus wurde nach modischem Muster errichtet: kubische, weisse Hülle, viel Glas. Transparentes Wohnen.

Bescheidene 30 000 Franken des Luxus-Budgets wurden in den Garten investiert. Dieser Klacks reichte gerade mal für eine Allereinstweilsbepflanzung: «Der Aussenraum war beim Bauen überhaupt kein Thema. Wir fühlten uns draussen unwohl, ausgestellt und zogen uns ins Haus zurück.»

Seit Jahren wird der Siegeszug der Gartenkultur gefeiert, doch bei Neubauten wird sie sträflich vernachlässigt, egal ob es sich um Garten oder Terrasse handelt. Mindestens 10 Prozent der budgetierten Kosten sollten fürs Draussen reserviert bleiben, oft sind es aber weniger als fünf Prozent. Das Gros der Eigenheimler greift in der Folge selber zur Hark und orientiert sich an eigenen Vorlieben. Entsprechend sehen viele Grünzonen aus. Ein Tutti-frutti an Form und Farben. Andere holen sich bei Gärtnern Rat, deren Gestaltungstipps sind aber

häufig ideenlos. Bleiben die Spezialisten, die wollen vielfach mit privaten Grünoasen erst gar nichts zu tun haben: Nur die Hälfte der rund 160 Schweizer Landschaftsarchitekten, die sich zu einem Bund formiert haben, bieten entsprechenden Service an. «Wir haben verschiedene Outdoor-Unternehmen kontaktiert», sagt Daniel Previdoli: «Uns wurden aber ständig Teillösungen präsentiert, Licht-, Belags- oder Pflanzenkonzepte. Obwohl wir eine Gesamtlösung eingefordert hatten.»

Die Suche führte das Paar im Frühling 2006 schliesslich an die Zürcher Fachmesse Giardina – und per Zufall zu Patrick Schöni. Schöni ist Mitglied der Living Association, einem Zusammenschluss verschiedener Garten-, Planungs- und Gestaltungsprofis: Interior-Spezialisten, Metallbauer, Steinleger etc. In knapp einem Monat arbeitete Patrick Schöni für

die Previdolis eine Lösung aus. Um Garten und Haus zu einer Einheit verschmelzen zu lassen, griff er Elemente aus der Architektur auf und visualisierte die Pläne mit Skizzen: «Viele Menschen können sich Materialisierung und Bepflanzung nicht vorstellen.»

Schmuck- und Kernstück ist der «Fürabiggarten»

Die vor Ort mit der Bauherrschaft erstellten Skizzen überzeugten die Auftraggeber, sie gaben grünes Licht. In den folgenden acht Wochen wurden die Pläne umgesetzt. Schöni formierte Spezialisten, dirigierte diese, übernahm die Kontrolle. Baueingaben waren keine nötig. «Das beschleunigte das Prozedere immens», so Schöni. Die einzige Vorgabe, welche die Bauherren dem Profi auf den Weg gaben: Sie wünschten sich eine Aussenbeleuchtung, die Terrasse und Pergola auch in der Nacht und vor

allem im Winter erlebbar machen sollte – und zwar mitten in der warmen Stube. «Ein wichtiges Thema, das leider oft vergessen geht», sagt Schöni: «Aussenräume sind meist nur auf die Sommersaison ausgerichtet. Im Winter liegen sie dann im Dunkeln und haben keinerlei Bezug zum Innenbereich.» In Uerikon wurden mittlerweile diverse Lichtquellen montiert. Sogar vom Grund des flachen Wassersteiches, der vor der Pergola Ferienstimmung und etwas Abkühlung garantiert, vereinbarungen stimmig diverse Leuchten.

Als Erstes hat Schöni den 600-Quadratmeter-Garten in fünf Zonen zerlegt – und jeder eine Funktion zugeordnet. Essen in der Pergola. Repräsentieren in der Einfahrt. Spielen der Kinder in der fernen Ecke. Lounging im Westteil. Die einzelnen Outdoor-Räume sind klar voneinander getrennt. «Damit man stets weiss, dass man

einen Bereich verlässt und einen anderen betritt.» Die fünf Zonen liegen verschieden hoch, der Weg dazwischen ist gestuft. Ein Latenrost aus FSC-zertifiziertem Tropenholz, Metallbehälter und Pflanzen (Buchs, Aralien) sind in allen Bereichen zu finden. «Ein roter Faden ist wichtig: Er führt und hält die unterschiedlichen Räume zusammen», sagt der Fachmann.

Schmuck- und Kernstück des Konzeptes ist zweifelsohne der «Fürabiggarten», wie Schöni den neuen Lounge-Bereich nennt. Die Nachbarn sind dort ausser Sichtweite, über den Zaun ruft laut die Natur: Wiesen, Weinberge, Wald bis an den Horizont. Eine Drainage hat die Nasszone trocken gelegt, der Lüftungsschacht musste dem Natur-Zimmer weichen. Es liegt hinter kleinen Büschen verborgen, leicht abgesenkt, «damit die Intimsphäre verstärkt wird». In der Nacht beleuchten Fackeln den Weg, in den Stubensockel sind Lautsprecher integriert. An bester Lage empfangen die Walliser nun wieder Gäste. «Die Retouche haben unsere Lebensqualität stark verbessert», sagen Daniel und Jeannine Previdoli.

Zusätzlicher Lustgewinn: Die ehemaligen Böschungen wurden durch weit pflegeleichtere Hochbeete ersetzt. «Was uns entspricht. Wir sind nämlich keine Gurkenzüchter und wollen möglichst wenig Gartenarbeiten verrichten.» Auch das hat ein Konzept zu beachten. Sonst wächst einen die Freude am neu gestalteten Garten rasch über die Ohren.

SCHRITT FÜR SCHRITT ZUM NEUEN GARTEN

Früh planen: Planung und Fertigstellung eines Gartens beanspruchen in der Regel etwa zwölf Monate. Viele Details, etwa Grenzabstände von Hecken, werden durch kommunale Bauordnungen geregelt. Andere, etwa fixe Mauern oder Bauten an Landwirtschaftszonen oder Staatsstrassen über 80 cm, unterliegen kantonalem Recht (kostenlose Beratung unter www.hev-schweiz.ch)

In der Planung setzen die Pflanz den wichtigsten Fixpunkt im Terminplan: Sie sollten entweder im Frühling oder im Herbst in die Erde kommen. Nicht vergessen: Nachbarn frühzeitig über die Pläne informieren, das erhält Freundschaften.

Gesamthaft planen: Folgende Fragen beantworten: Was will ich im Garten machen und wo? In Zonen unterteilen und klare Funktionen zuweisen: Essbe-

reich, Lümmel-, Spielzone. Wie lassen sich die einzelnen Zonen voneinander trennen? Etwa durch Stufen, Gefässe, Wasserbecken etc. Je nach Anspruch kosten: ein Garten pro Quadratmeter 200 bis 500 Franken.

Rat holen: Unbedingt einen Profi beiziehen. Spezialisten bieten Beratungsservice an, die Umsetzung kann der Bauherr allenfalls später selber übernehmen. Dieser Service kostet bei Living As-

sociation 350 Franken. Gegen Aufpreis wird das Projekt weiterentwickelt, dimensioniert, materialisiert und in einem Gestaltungsplan mit Visualisierung festgehalten. Vereinbarungen unbedingt schriftlich festhalten. Der Bund Schweizer Landschaftsarchitekten publiziert im April ein neues Handbuch (für 20 Franken, www.bsia.ch). Detaillierte Infos unter www.sonntagszeitung.ch/gartenbau